

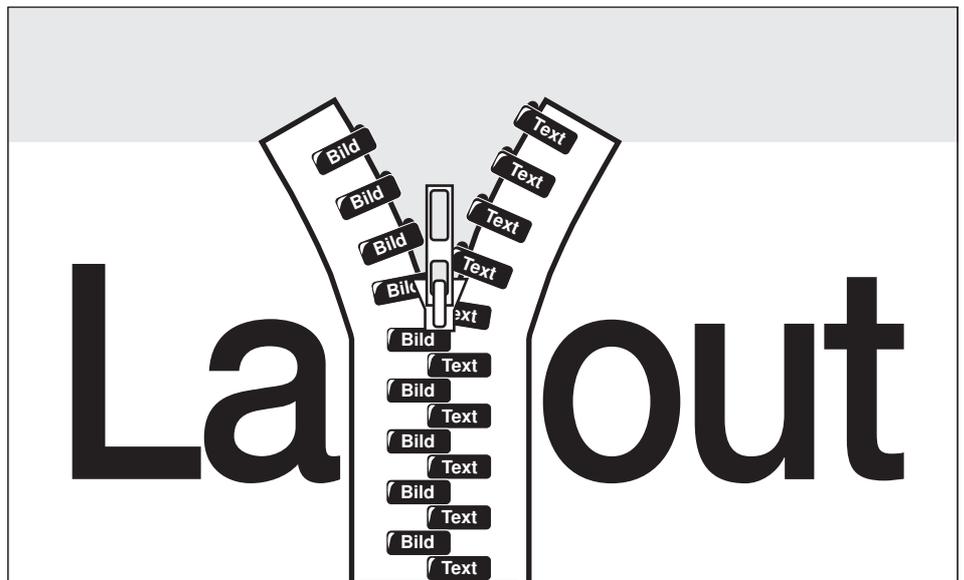
Imagine ... Der Technische Autor Thomas A., neu hinzugekommener Mitarbeiter in der Dokumentationsabteilung eines imaginären Industriebetriebes, steht vor der Aufgabe, für ein neues Produkt eine Betriebsanleitung zu erstellen. Die Methodik der rein textlichen Erstellung "sitzt" bei ihm. Da er sich jedoch in seinem beruflichen Werdegang bisher wenig um die gestalterische Komponente seiner "geistigen Kinder" kümmern mußte, nunmehr aber die Projektverantwortung für die gesamte Abwicklung bis hin zum druckfertigen

Erzeugnis trägt, steht er gewissermaßen vor "Neuland". Auf den Punkt gebracht: Was ist bei der layouttechnischen Konzeption alles zu berücksichtigen? Er weiß um die Möglichkeiten der gerade erst eigens für diesen Zweck angeschafften Desktop Publishing-Konfiguration, weiß also um die Möglichkeit, Druckvorlagen im eigenen Haus zu produzieren und diese extern belichten zu lassen. Die Computerfirma, die die EDV-Anlage lieferte, hat

"vorsorglich" 500 Schriften für professionelles DTP mitverkauft und auch gleich eindringlich und "überzeugend" anhand eines Beispiels demonstriert, wie einfach und wirkungsvoll DTP-Produkte gestaltet werden können. Das Ergebnis werden wir Ihnen in einer der folgenden Ausgaben zeigen. Zwar werden hier die Möglichkeiten des DTP für Neulinge auf diesem Gebiet "par excellence vor Augen geführt", dennoch: auch weniger kann mehr sein. Oder: "small is beautiful", wie es einer unserer Zeitgenossen einmal ausdrückte.

Generell ist vielmehr zu fragen, und dies kann nicht eindringlich genug betont werden: Welchen Zweck hat die Dokumentation zielgruppenbezogen zu erfüllen? Also wandeln wir wiederum ein bekanntes Zitat ab und behaupten: "layout follows function!".

Ist es die Aufgabe der technischen Dokumentation, ihren Benutzer zielgerichtet, schnell und zuverlässig zu informieren, so kann es nicht die Aufgabe des Layouts sein, möglichst künstlerisch, pfiffig oder gar exzentrisch zu wirken. Funktionalität bedeutet Konzentration auf das Wesentliche; Funktionalität bedeutet daher eine Selektion von Wesentlichem und Unwesentlichem, von Notwendigem und Unnötigem. Dies wiederum heißt für einen Projektleiter in der technischen Dokumenta-



tion in Bezug auf das Layout, sich die sinn- und zweckmäßigen Optionen für die optimale Lesbarkeit der Informationen aus der Vielfalt der prinzipiell existierenden Möglichkeiten auszuwählen.

Um einem etwaigen Mißverständnis vorzubeugen: Wir behaupten nicht, den "Königsweg" in Layoutfragen anbieten zu können. Sehr wohl dürfen wir aber sagen, daß wir aufgrund unserer intensiven, nunmehr langjährigen Erfahrungen in der Lage sind, fachlich und methodisch angemessene, in enger Kooperation mit unseren Kunden entwickelte Konzepte und Druckerzeugnisse vorzuweisen.

In dieser Ausgabe wollen wir zunächst über prinzipielle Layoutfragen informieren; und Ihnen dann im August anhand konkreter Beispiele zeigen, warum wir Layouts so und nicht anders erstellen.

Typografie und Layout - Begriff und Bedeutung

Unter einem Layout versteht man die Gestaltung (Aufmachung) einer oder mehrerer Seiten. Man könnte auch sagen, daß damit das generelle Erscheinungsbild einer Drucksache gemeint ist. Ein Layout zeichnet sich durch ein einheitliches Konzept aus, das sich z.B. in einem einheitlichen Gestaltungsraaster, einheitlicher Paginierung, Text- und Bildverwendung, kurz in einer gewissen Durchgängigkeit ("Regelmäßigkeit") ausdrückt. Seine Erstellung ist Aufgabe des Layouters.

Typographie heißt Buchdruckerkunst (Type = gegossener Druckbuchstabe, Letter; graphien = schreiben). Die Gestaltung einer Drucksache ist also auch hier das Ziel.

Desktop Publishing ermöglicht es, die fertige Druckvorlage auf dem Computer zu erstellen, wobei bestimmte typographische Regeln für das Layout berücksichtigt werden sollten.

Alle drei Begriffe sind eng miteinander verknüpft und könnten um den des Electronic Publishing (EP) ergänzt werden. Elektronisches Publizieren meint das systematische netzwerkmäßig organisierte Erstellen von Druckerzeugnissen.

Der in den letzten Jahren erfolgte Siegeszug des Desktop Publishing (DTP), also des Publizierens vom Schreibtisch aus, hatte einen seiner Gründe darin, daß von den Anbietern und Vertreibern dieser DTP-(Layout-)Systeme immer wieder behauptet wurde, wie einfach es im Grunde sei, Druckerzeugnisse schnell und kostengünstig professionell zu gestalten. Wer, wie der Autor, DTP aus seiner täglichen Praxis und der Vermittlung der Inhalte und Techniken im Rahmen von Seminaren kennt, wird dem zunächst skeptisch gegenüberstehen. Denn neben die rein technische Beherrschung eines Layoutprogrammes tritt der nicht zu unterschätzende Sinn für Ästhetik und Zweckmäßigkeit, der bei der Gestaltung von Druckerzeugnissen zu berücksichtigen ist.

Technik und Ästhetik sollten sich also angemessen ergänzen. Es geht demnach um einen wohl dosierten Einsatz der vielfältigen Optionen, die DTP bietet, die vor allem Anfänger auf diesem Gebiet immer wieder dazu verleiten, möglichst viele Optionen in ihren Erzeugnissen zu demonstrieren, und die damit genau das Gegenteil des beabsichtigten

Effektes erreichen. Statt eines professionellen Druckerzeugnisses werden "Bastelseiten" präsentiert, die Magenweh bereiten. Etwa so: Der Gast hat einen schwäbischen Wurstsalat bestellt, bekommt aber ein undefinierbares Etwas mit dem durchdringenden Geschmack provencalischer Kräuter und Ketchup auf den Tisch. Interessant? Vielleicht. Wunschgemäß? Sicherlich nein.

Der Computer mit einem professionellen Layoutprogramm ist für effektives Layouten ein unverzichtbares Hilfsmittel. Einmal fachgerecht erfaßte Informationen können so schnell und problemlos verwendet und geändert werden. Er bewertet jedoch das Resultat (die Drucksache) nicht, wie das z.B. ein Compiler in einer höheren Programmiersprache in syntaktischer (jedoch nicht logischer) Hinsicht tut. Oder anders ausgedrückt: Er führt zwar die technischen Anweisungen widerspruchsfrei durch, sagt uns aber nicht, ob das Resultat der eigentlichen zweckmäßigen gestalterischen Intention entspricht. Daher die nachfolgenden, sicherlich nicht lückenlosen Anregungen zu Grundsätzen und Ästhetik für das Layout einer technischen Dokumentation.

Technische Dokumentation - Primärfunktionen und Lesbarkeit

- Technische Dokumentationen dienen der sachlichen Information über eine bestimmte Materie (z.B. Maschine, Anlage). Sie sind konzeptionell different (Rationalität) zu Drucksachen, die primär das Gefühl ansprechen (Emotionalität, z.B. Werbebroschüren).
- Technische Dokumentationen werden vom Leser mit einer Erwartungshaltung studiert. Sie lösen bei der Informationssuche und -aufnahme positive oder negative Empfindungen aus, je nach dem Erfüllungsgrad der Erwartungen.
- Technische Dokumentationen werden von bestimmten Zielgruppen, in einer bestimmten Umgebung, in ganz bestimmten - oft von Hektik und Zeitdruck geprägten - Situationen herangezogen.

Die gewünschten Informationen müssen also

- schnell gefunden,
- sofort erkannt,
- gut lesbar sowie
- übersichtlich angeordnet sein.

Derart aufbereitete Informationen fördern die Akzeptanz. Der Leser wird so verstärkt motiviert, die Dokumentation in Zweifelsfällen heranzuziehen.

Vielen mögen diese Punkte als Binsenwahrheiten erscheinen, leider wird häufig genug dagegen verstoßen.

Layout und Lesen

Schriftarten, -stile, -größen, Linien, Flächen, Bilder, Spaltenbreiten bieten durch unzählige Kombinationsmöglichkeiten eine große Variationsbreite, erfordern jedoch auch "Fingerspitzengefühl".

These 1: Ist der Inhalt eines Textes zu vermitteln, so muß dieser lesbar sein. Ein wichtiges zu berücksichtigendes Merkmal ist hier die Schriftgröße. Aber auch die Schriftart ("eine Schrift, die einen Text nicht interpretiert, gibt es nicht") wäre hier beispielsweise zu nennen.

These 2: Flüssiges Lesen erfordert die Berücksichtigung typographischer Faustregeln.

Gemeint sind hier v.a. die Proportionen von Schriftgröße, Wort- und Zeilenabstand, aber auch die Textausrichtung, die Spaltenbreite und die Häufigkeit der Worttrennung.

These 3: Nur flüssig lesbare Texte sind gern gelesene Texte.

Schlecht lesbare Texte hemmen den Lesefluß, lassen die Augen durch ständig neue Fokussierung oder übermäßige Konzentration schneller ermüden und bewirken somit eine Senkung der Motivation, den Text überhaupt bzw. zu Ende zu lesen.

Konsequenzen für das Layout

- Funktion und Zielgruppe der Dokumentation bestimmen das Layout.
- Übersichtliche, gut lesbare Dokumentationen werden häufiger konsultiert.
- Durchgängig gelayoutete Dokumentationen dienen der Ästhetik, Klarheit und Sachlichkeit (Stellenwert der Informationswichtigkeit).
- Adäquate Schriftgrößen, Wort- und Zeilenabstände sowie Spaltenbreiten erleichtern die Lesbarkeit.
- Hemmende Faktoren einer flüssigen Lesbarkeit führen zu einer Senkung der Lesemotivation (Interesselosigkeit).
- Bestimmte Schriften sind von ihrem Design her leichter lesbar als andere.
- Schriftgrade sind in bezug auf den zu vermittelnden Text zu wählen:
 - Konsultationsgröße 6 - 8 Punkt (z.B. für Bildunterschriften),
 - Lesegröße 9 - 12 Punkt (z.B. für Primärinformationen),
 - Schaugröße 13 u. m. Punkt (z.B. für Überschriften).
- Leicht lesbare Texte sind optisch gut gegliedert.
- Zu große oder zu kleine Spaltenbreiten hemmen den Lesefluß.
- Linksbündig oder im Blocksatz gesetzte Texte sind aufgrund unserer Lesegewohnheiten weit aus besser lesbar als rechtsbündig oder zentriert gesetzte.

Ergo: Nicht nur für den rein textlichen Inhalt einer Dokumentation gelten überprüfbare Gesetzmäßigkeiten (z.B. logischer Aufbau, Satzarten, Wortwahl), sondern ebenso für das Layout (Funktion, Lesbarkeit, Ästhetik).

Grundsatzentscheidungen

Genauso wie es für die effektive Programmierung bestimmte Methoden und Verfahren gibt (z.B. Struktogramm, Programmablaufplan, Top-Down-Design), genauso gibt es für den Layoutbereich bestimmte Grundsätze, die geklärt werden sollten, bevor man sich an den Computer setzt.

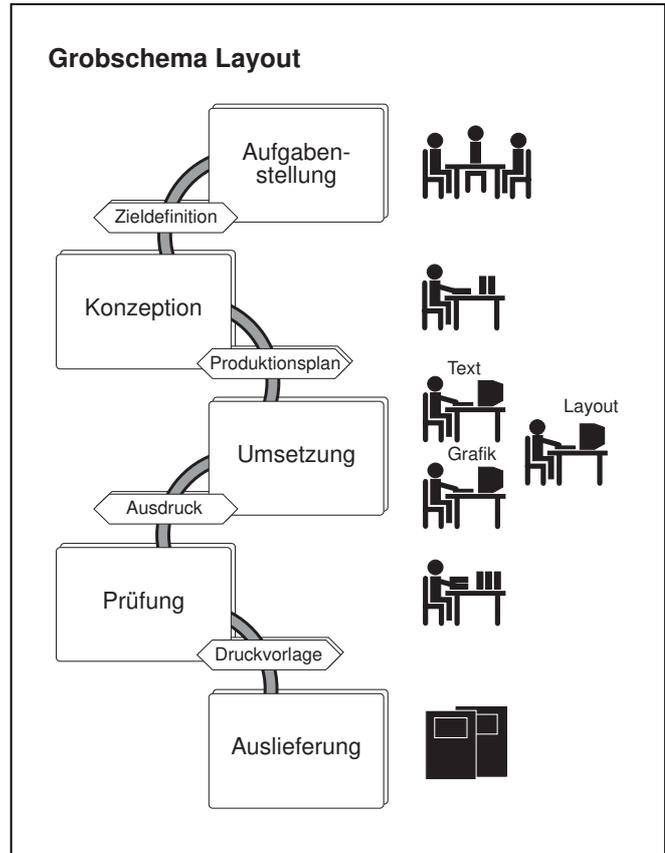
Der professionelle Layouter geht dabei - ebenso

wie der Programmierer - nicht nach "Versuch und Irrtum" vor, sondern anhand eines vorher klar definierten und strukturierten Plans, der alle wesentlichen Punkte berücksichtigt. Das erfordert in der Anfangsphase eines Layoutprojekts einen Mehraufwand gegenüber "blindem Aktionismus", der sich jedoch insbesondere bei komplexen Aufgabenstellungen schnell amortisiert.

Phasen des Layouts sind nachfolgend in einem groben gedanklichen Schema dargestellt. Es geht um eine Aufgabenstellung, deren Konzeption (Problemlösung), Umsetzung, Prüfung und Auslieferung. Als Teilziele der einzelnen Phasen stehen ebenso stark abstrahiert Zieldefinition, Produktionsplan, Ausdruck sowie Druckvorlage. Je nach Art und Auflage der Dokumentation, nach ihren Qualitätsansprüchen und ihrer Langlebigkeit können sich hier selbstverständlich Verlagerungen ergeben (z.B. Belichtung, Druck, schwarz-weiß oder farbig).

Nochmals: Je klarer die Zielabklärung und -definition, desto klarer die Mittel, die zur Zielerreichung eingesetzt werden müssen. Daraus ergeben sich unmittelbare Konsequenzen für die Konzeption und den Produktionsplan.

Die Grundlage für die Umsetzung bilden Zieldefinition und Produktionsplan mit dem Ziel, einen möglichst änderungsarmen Ausdruck zu erhalten. Nach abschließender Prüfung und eventuellen Änderungen liegt nun die Druckvorlage vor.



Sie haben es gemerkt: Dies ist keine alle Punkte umfassende Aufzählung, sondern ein Schema - ohne Absolutheitsanspruch. In der Praxis können selbstverständlich mehrere Phasen Hand in Hand greifen. Weiteres im August.



Impressum

Herausgeber Tanner Dokuments KG
Kemptener Str. 61
D-8990 Lindau
Tel. 08382/79074
Telefax 08382/72255

Redaktion Jürgen Gress
Karl-Heinz Schmidt

Gestaltung Cilia Röther-Beholz

Satz Kirsten Salow

Druck Druckerei Huonker

Tanner
Dokuments
macht Technik
verständlich

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe erlaubt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt Tanner Dokuments KG keine Haftung. ABZ erscheint monatlich und wird kostenlos an Interessenten verteilt. Ein Rechtsanspruch besteht nicht.